Ziegler, J.M.

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **66 (1883)**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

J. M. Ziegler.

(Theilweise nach eigenen Mittheilungen desselben.)

Herr *Dr. Johann Melchior Ziegler*, einer vermöglichen Kaufmannsfamilie entstammend, wurde im Jahre 1801 in Winterthur geboren. Die ersten Anregungen zu der Wissenschaft, als deren glänzender Stern er später strahlen sollte, erhielt er in Zürich, woselbst er als Zögling der gelehrten Schule mathematischen Privatunterricht bei Oberst *Pestalozzi* genoss, mit welchem zusammen er auch behufs Beginn der schweizerischen Triangulation die Vermessungen auf dem Rigi, Weissenstein und Moléson vornahm (1820—21). Sodann kam er nach Genf, wo namentlich *Dufour* grossen Einfluss auf ihn ausübte; schon hier hörte er Vorlesungen über Geodaesie. Schliesslich ging er nach Paris, wo *Deluscare*, *Fracal* und *Lacroix* ihn hauptsächlich anzogen. Hatten ihm bisher die Eltern, wie dies glücklicher Weise immer noch bei vielen gut situirten Familien der Schweiz Sitte ist, in freiester Weise gestattet, der Lust zum Studium nach Belieben Spielraum zu gewähren, so rief der 1824 erfolgte Tod des Vaters den 23jährigen Jüngling nach Winterthur zurück, und er übernahm nun das väterliche Geschäft; allein die Liebe zur mathematischen Wissenschaft war viel zu lebendig in ihm, als dass ihm der Betrieb des immerhin sehr ausgedehnten Kaufmannsgeschäftes auf die Dauer hätte innere Befriedigung gewähren können. Er blieb desshalb nur so lange bei dieser Beschäftigung, als er brauchte, um sich völlig einzuarbeiten, wodurch, wie er selber gestand, sein bisher nur auf's Theoretische gerichteter Blick auch mit der Praxis vertraut gemacht

wurde. Dann zog er sich von der Leitung des Geschäftes zurück und blieb nur noch Commanditair. Er hatte somit ein sorgenloses Leben und konnte von nun an ganz seinen Neigungen leben.

Nur zu oft werden die Jünger der Wissenschaft durch Noth und Entbehrung, auf rauhem Pfade, zur vollen Entwicklung ihrer Geisteskraft geführt. In *Ziegler* hingegen tritt uns ein Mann entgegen, der mit Glücksgütern ausgestattet war wie kaum ein anderer, im Vollgenuss der Bildung seiner Zeit stand und auch der geistigen Anlage nach zu seiner Lebensaufgabe befähigt war wie kein zweiter; gleichwohl hat auch er Jahre lang durch holperige Wege sich hindurcharbeiten müssen, und lediglich der feurige, ich möchte fast sagen fanatische Trieb zur Wissenschaft war es, der ihn nicht erlahmen liess in seinem Eifer und ihn schliesslich zum Ziele führte.

Zunächst übernahm er, um sich ganz der Mathematik zu widmen, die mathematischen Stunden an einer höheren Schule seiner Vaterstadt; allein schon 1834 bewog man ihn, diese Stelle zu quittiren, da es hiess, »er brauche die 400 fl. (mit denen dieselbe besoldet war) nicht«. Er legte daher das Amt nieder und schenkte das Geld der Stadtbibliothek. Bald nachher wurde er in den Stadtrath gewählt und besorgte als Mitglied dieser Behörde die Verwaltung der städtischen Waldungen. Wesentlich sein Verdienst war es, wenn die Forsten Winterthurs zu den bestbesorgten in unserem Vaterlande gehörten. Die Stadt besass jenesmal mehr als 2000 Jucharten Wald; diese liess er, um eine rationelle Forstwirthschaft einzuführen, vermessen und entwarf auf Grund dieser Arbeit eine Carte der städtischen Waldungen. Bei dieser Unternehmung hatte er als Gehilfen den jungen *Jean Wurster*. Die Carte sollte publicirt werden, und es regte sich daher in Ziegler der Gedanke, zu diesem Zwecke eine

eigene lithographische Anstalt zu gründen. Er sandte daher *Wurster* nach Freiburg und München, um die Lithographie zu erlernen, und im Jahre 1842 gründete er sodann in Gemeinschaft mit diesem die in der Folge so berühmt gewordene geographische Anstalt *J. Wurster & Cie.* (jetzt Wurster, Randegger & Cie.) theils zum Zwecke, geographische Arbeiten zu verlegen, theils auch, um Zöglinge in wissenschaftlicher und technischer Hinsicht zur Berufsthätigkeit für cartographische Leistungen heranzubilden.

Inzwischen hatte *Ziegler* erkannt, dass der Horizont seiner Vaterstadt für die Fortsetzung seiner Studien ein viel zu enger sei; denn wer mit seinem Geiste die ganze Welt umfassen wolle, müsse nothwendig aus seiner engen Klause heraus an die Brennpunkte geistigen Lebens zu gelangen suchen, um da das nöthige Material und namentlich auch die nöthige Anregung zu empfangen. Er ging desshalb 1842 nochmals nach Paris, wo er bei Prof. *Olivier* Géometrie descriptive hörte. Als Frucht dieser Studien gab er denn auch in seiner Anstalt ein Lehrbuch über dieses Fach heraus. (Darstellende Geometrie, 66 Tafeln in Folio. 1843.)

Bereits 1834 war *Ziegler* durch die Lectüre der Abhandlung *Carl Ritter's* »über das historische Element in der Geographie« auf das Lebhafteste speciell für die geographischen Studien angeregt worden, und suchte er sich namentlich auch die von *Ritter* in dieser Abhandlung ausgesprochenen Ideen über den aus der gegenseitigen Lage der Länder und Erdtheile herrührenden Einfluss auf den Weltverkehr und in weiterer Hinsicht sodann auf die Weltgeschichte cartographisch anschaulich zu machen, wozu ihn die bisher mit so grossem Eifer betriebenen geometrischen Studien vorzüglich befähigten. Ferner war *Ziegler* durch seinen Freund *Gamper*, der in

Berlin die Vorlesungen *Ritter's* angehört hatte, mit diesen bekannt geworden, hatte die Ritter'schen Ideen in sich aufgenommen und fing an, dieselben zu verarbeiten. Namentlich suchte er den geographischen Unterricht nach Ritter'schen Ideen umzugestalten. Die äussere Veranlassung hiezu boten ihm Vorgänge im Schulwesen Winterthurs. Er schreibt hierüber im ersten Briefe, den er noch schüchtern und gewissermassen tastend an *Carl Ritter* richtete (12. Juni 1845) Folgendes: »Jener Freund hat als Lehrer unserer Bürgerschule bei seinem Unterrichte diese (nämlich die Ritter'sche) Methode befolgt, ist aber auf Schwierigkeiten gestossen, dass die Schulbehörde den Geist der Methode nicht erfasste und für nöthig erachtete, dem Lehrer ‚die Ritter'schen Zeichnungen' zu untersagen. Hier ward mir wieder Anstoss zu neuen geographischen Untersuchungen und Studien.« Diese Arbeit führte ihn zum Entwurfe eines Schulatlasses von 17 Carten, welcher, wesentlich nach Ritter'schen Ideen eingerichtet, bezweckte, den Schülern die Anschauung, das lebendige Erfassen der Wirklichkeit, zu vermitteln. Ohne Zweifel dürfen wir annehmen, dass wie auf *Ritter* so auch auf *Ziegler* Pestalozzi'scher Einfluss bestimmend eingewirkt hat. War doch *Ziegler* innig befreundet mit Pestalozzi's bedeutendstem Mitarbeiter *Krüsi*, mit welchem zusammen er Pestalozzi's »Lienhart und Gertrud« herausgegeben. Diesen Schulatlas nun, den Vorläufer aller auf die zeichnende Methode basirten Atlanten, sandte er 1845 an *Carl Ritter* und es bot diese Sendung den ersten Anlass zu innigster Freundschaft und lebhaftem Gedankenaustausch, der für beide Theile sehr fruchtbringend, für *Ziegler's* Entwicklung als Geograph aber von grösster Wichtigkeit gewesen ist. 1847 erfolgte die erste persönliche Begegnung Beider und von da an hat *Ritter* beinahe jedes Jahr einen Theil seiner Ferien in *Ziegler's*

gastfreiem Hause zugebracht, während *Ziegler* alle 2 Jahre *Rittern* in Berlin aufsuchte. Getreu dem oben erwähnten Grundsatze, an den Brennpunkten geistigen Lebens sich zu erwärmen und Material zu sammeln, hat *Ziegler* diese Besuche in Berlin regelmässig abwechseln lassen mit solchen in Paris und London, ist dadurch im Laufe der Zeit mit den meisten der hervorragendsten Geographen, Cartographen, Geologen und Reisenden seiner Zeit bekannt geworden und hat jeweilen von diesen »Streifzügen« eine grosse Fülle von Anregung mit nach Hause gebracht.

So hatte *Ziegler* durch gewiss oft recht mühsames Privatstudium sich allmählich zu wissenschaftlicher Auffassung und Durchdringung der Geographie durchgearbeitet. Inzwischen trat denn an den 40jährigen Mann die erste praktische Aufgabe heran, das was er bisher theoretisch gelernt, in öffentlichem Interesse zu verwerthen. Der Canton St. Gallen hatte durch *Eschmann* sein Gebiet aufnehmen lassen, und dieser wusste es zu machen, dass *Zieglern* der Stich dieser Aufnahmen übertragen wurde. Diesen Auftrag bezeichnete *Ziegler* oft als den Wendepunkt seines Lebens; denn die Eschmann'sche Aufnahme war zwar gut ausgeführt, hingegen sei die Zeichnung so schlecht gewesen, dass *Ziegler* sich genöthigt sah, alle Aufnahmen nochmals selber zu durchgehen und die Zeichnung darnach neu zu machen. Acht volle Jahre hat er auf diese Arbeit verwendet, ohne dass Jemand, wie er sich ausdrückte, Notiz davon nahm; ja die letzten drei Jahre reiste er ganz auf eigene Kosten Sommers im St. Gallischen umher, um die Aufnahmen zu controlliren und seine Zeichnung möglichst getreu anzufertigen. Der Erfolg war aber auch der aufgewandten Arbeit entsprechend, und bei ihrem Erscheinen erregte seine *topographische Carte der Cantone St. Gallen und Appenzell* (1 : 25,000) nicht nur in der Schweiz das allgemeinste

Aufsehen. Die achtjährige, unverdrossen fortgesetzte Arbeit hatte ihn auf dem Gebiete der Cartographie zum Meister gemacht, und von nun an haben alle seine cartographischen Publicationen mit zu dem Besten gehört, was auf diesem Gebiete geleistet wurde. Bewundert man doch noch mit Recht in seinem letzten wissenschaftlichen Werke (Geographischer Text zur geologischen Carte der Erde, 1883), wozu er die Zeichnung als 82jähriger Greis geliefert hat, ganz besonders die Feinheit, Correctheit und Sauberkeit der Zeichnung: das macht ihm Keiner nach in so hohem Alter.

Die Ziegler'sche Carte von St. Gallen (und Appenzell) ist namentlich auch dadurch bahnbrechend gewesen, dass sie weder die senkrechte noch die schiefe Beleuchtung consequent durchführte, sondern von der senkrechten dann abwich, wenn es die Characterisierung der Massen zu verlangen schien; so gibt die Carte ein Bild, das die Fehler der consequenten Anwendung einer einzigen Beleuchtungsmethode auf's Glücklichste vermeidet: der Topograph und der Künstler kommen beide in gleicher Weise zu ihrem Rechte. Die Horizontalen wurden von je 100 zu 100 Meter ausgezogen und beschrieben, während die von 10 zu 10 Meter einfach durch die Schraffirlagen selbst bezeichnet wurden, d. h. jede Lage der Schraffirstriche entpricht einem Höhenabstande von 10 Metern: je kürzer also die Striche, desto steiler die Böschung. So wurde die der theoretisch wohlbegründeten Lehmann'schen Methode anhängende Steifheit durch freie künstlerische Behandlung glücklich vermieden, und der Neigungswinkel einzig durch die leicht unterscheidbare *Länge* der einzelnen Schraffirlagen angegeben. Ausserdem sind die Felspartien in meisterhafter, wahrhaft malerischer Weise ausgeführt, und es geht die Genauigkeit so weit, dass auch die geologischen Formationen derselben

durch verschiedene, die Deutlichkeit nicht beeinträchtigende Signaturen gekennzeichnet sind.

Die in dieser Carte zur Anwendung gebrachten Principien sind seither von keinem andern Cartographen überboten worden, und mit Recht haben Fachblätter wie die Petermann'schen Mittheilungen die Ziegler'sche Manier als die höchste Leistung der Darstellung von Gebirgsgegenden bezeichnet.

Erwähnen wir hier kurz, dass auch die *Carte des Cantons Glarus* von Ziegler nach den eidgenössischen Aufnahmen in gleicher Weise behandelt wurde (1 : 50,000).

Weniger bahnbrechend, aber doch immerhin Meisterwerke in ihrer Art sind sodann die *Wandcarte der Schweiz* 1 : 200,000, welcher die *orohydrographische Wandcarte der Schweiz* 1 : 200,000 entspricht, welch letztere an Plastik des Bildes namentlich für Schulzwecke unerreicht ist. Sodann hat er noch eine *Reisecarte der Schweiz* 1 : 380,000 herausgegeben, welche entschieden als die beste Leistung in einem Blatte bezeichnet werden muss (dritte Auflage). Erwähnen wir hier auch noch die *Physical map of the Island of Madeira* 1 : 100,000, zu deren Entwurf ein gesundheitshalber unternommener Aufenthalt auf dieser Insel ihm den Anlass gegeben hat, und welche in Folge ihrer wirklich künstlerischen Ausführung mit zum Schönsten gehört, was *Ziegler* geleistet. Die *hypsometrische Carte der Schweiz* (1 : 380,000) verbindet Schraffur und Farbenscala miteinander und zeichnet sich namentlich durch die passende Wahl der Farbenscala zwischen den Isohypsen aus: sie steigt vom grau durch gelb, grün und braun zu roth empor, wozu noch hellblau für Schnee und Eis kommt, und bietet somit dem Auge ein angenehmes Bild, hindert auch die Deutlichkeit der Schrift und Zeichnung durchaus nicht und vermeidet somit die Nachtheile, welche der von hell zu

dunkel oder umgekehrt emporsteigenden Scala anhängen. Dafür gibt sie in äusserst überraschender Weise die natürliche Färbung der Erdoberfläche wieder. Die Isohypsen sind unter sich nicht aequidistant. Sie laufen in einer Meereshöhe von 400, 500, 700, 900, 1200, 1500, 2100, 2300 m. Auch hier weicht also *Ziegler* von der consequenten Befolgung einer von vorneherein festgestellten Theorie ab und wählt, immerhin im Rahmen derselben, seine eigene, den Verhältnissen angepasste Methode; denn diese Schichten entsprechen eben den klimatischen Höhenschichten unseres Landes. Als Ergänzung zu dieser Carte gab *Ziegler* sodann seine »Hypsometrie der Schweiz und der angrenzenden Nachbarländer« heraus. 1853.

Hatte sich *Ziegler* bisher als einen Meister in der Technik des Cartenzeichnens bewiesen, so sollte er sich noch selbst überbieten durch wissenschaftliche Durchdringung derselben. Sein Buch »Ueber das Verhältniss der Topographie zur Geologie. Text zur topographischen Carte vom Engadin und Bernina« 1876 bietet uns die wissenschaftliche Begründung des bereits früher ausgesprochenen Gedankens, dass der Topograph seine Hilfe beim Geologen zu suchen habe. »Die Darstellung von Gebirgsformen verschiedenen Alters gemahnt an die Aufgabe des Landschafters, welcher in seinen Bildern vielerlei Bäume und verschiedenartige Wälder darstellt, ohne Ein Mal sich erlauben zu dürfen, den Laubholzbestand gleich der Nadelholzwaldung zu malen oder zu zeichnen. In seinen Baumstudien weiss er selbst die Föhre von den Tannen, die Buche vom Nussbaum zu unterscheiden, ohne soweit zu gehen, die Blätter selbst darzustellen.« Diesem bereits in den Erläuterungen zur hypsometrischen Carte der Schweiz niedergelegten Bilde gibt er hier die tiefere Begründung. »Wenn der Topograph das reducirte

Bild nach Entfernungen und Höhenverhältnissen richtig zusammengestellt hat, so wird er bald inne werden, dass die Formen der Berge noch wesentliche Eigenthümlichkeiten besitzen, welche allerdings selbst bei grossem Maassstabe nicht immer genau wiedergegeben oder mit der Messruthe in der Hand präcise auf dem Local nachgemessen werden können, sondern aufzufassen sind ähnlich dem Gesichtsausdrucke physiognomischer Verschiedenheiten beim Bildnissmalen menschlicher Individualitäten. Eben desshalb wird der Topograph angewiesen, den Geologen um Rath zu fragen, dass auch er die Gesteinsmassen möglichst genau zu unterscheiden verstehe. Der Topograph muss immer wieder an die Aussenseite der Berge gelangen, deren Formen verstehen, um aus denselben und Allem, was er vom Geologen erfahren hat, den dynamischen Wirkungen nachzuspüren, so dass, wenn dieser vorzugsweise die Chronologie der Schichten zu bestimmen hat, jener aus deren Lagerungen auf die mechanischen Kräfte zurückschliesse« (pag. 58). Die Frucht dieses in vieljährigen Sommeraufenthalten im Engadin in's praktische Schauen umgewandelten und durch beständiges Beobachten geförderten Denkens [1]) bieten uns die zweiblättrige Carte des Unterengadins (1 : 50,000) und die vierblättrige Carte des Oberengadins (1 : 50,000). Das allgemeine Urtheil der Sachkundigen hat diese Carten als das am genauesten, klarsten und geschmackvollsten ausgeführte Meisterstück der Cartographie bezeichnet, als die bedeutendste, gelungenste und prachtvollste Carte, die seit Jahren zu Tage gefördert wurde.

---

[1]) *Ziegler* schreibt hierüber l. c. pag. IV: Der Geist wehet, wohin er will, aber die Natur wehet alle an, nur jene nicht, welche an überfüllten Tischen der Hotels tafeln. Wer mit freiem Magen und frischem Auge jene Landschaft bewundert, wird topographisch, geologisch, kurz naturwissenschaftlich angehaucht.

Durch alle cartographischen Arbeiten *Ziegler's* zieht sich, wie wir glauben deutlich nachgewiesen zu haben, der Grundgedanke hindurch, sich nie von hergebrachter Methode sclavisch beherrschen zu lassen; eine unbedingt beste Methode topographischer Darstellung gebe es nicht, vielmehr erfordere jede Eigenthümlichkeit und Besonderheit der Erdoberfläche auch die dafür passende eigenthümliche Manier. Nicht als ob er die von ihm zur Anwendung gebrachte Combination verschiedener Manieren als die einzig richtige betrachtet hätte, jedenfalls aber ist sie für die Darstellung von Gebirgsländern unbedingt die beste. Unübertroffene Meisterschaft in geometrischer Projection des Terrains, Belebung und Vergleichung der todten Form durch Eindringen in die Beschaffenheit des Materiales und Aufsuchen der dieselbe erzeugenden Ursachen, sowie künstlerisch feine Ausführung der Arbeit, das sind die 3 Hauptpunkte in *Ziegler's* cartographischer Wirksamkeit: durch ihn ist die Cartographie aus einer Technik zur Kunst und Wissenschaft zugleich erhoben worden.

Ausser diesen Arbeiten hat *Ziegler* sich auch noch um das öffentliche Wohl wesentliche Verdienste erworben, indem er vom h. Bundesrathe als Mitglied der Commission bezeichnet wurde, welche das Expertengutachten über die zu bauenden und zu bewilligenden schweizerischen Eisenbahnen abzugeben hatte: während Rathsherr *Carl Geigy* von Basel die vermuthliche Rentabilität der zu bauenden Bahnen zu prüfen hatte, wurde *Zieglern* als dem competentesten Kenner der Oberfläche unseres Vaterlandes die Abfassung des Gutachtens über das Tracé der projectirten Linien übertragen. Und dass ihn bei dieser Arbeit auch der Patriotismus geleitet, zeigt uns die Schrift, welche er 1858 veröffentlichte: »*Die Gewerbsthätigkeit und die Eisenbahnen der Schweiz* vom vaterländischen Standpunkte betrachtet (mit 6 Carten).«

In Folge seiner Publicationen war *Ziegler* rasch mit allen Grössen der geographischen Wissenschaft bekannt geworden und stand mit vielen derselben in regem Briefverkehr. Am innigsten aber hatte er sich an *Carl Ritter* angeschlossen, in dem er ja seinen geistigen Vater verehrte: die noch vorhandenen Briefe *Ziegler's* an *Ritter* geben uns ein wahrhaft rührendes Bild der fast kindlichen Bescheidenheit, mit welcher *Ziegler*, der denn doch immerhin auch neben einem *Ritter* als Zierde der Wissenschaft dastehen durfte, zu diesem Manne emporschaute. Doch spricht sich auch in den Briefen *Ritter's* die grosse Liebe und Achtung, die dieser Mann *Zieglern* gegenüber hegte, deutlich aus. Das gemüthliche, glückliche Familienleben und die herzgewinnende Freundlichkeit, Zuvorkommenheit und Dienstfertigkeit *Ziegler's* erwärmte den alten *Ritter* bei seinen öfteren Besuchen im Palmengarten in Winterthur jedesmal bis in's Herz hinein. Ein sprechendes Zeugniss hievon legt ab ein Brief *Ritter's* vom 8. September 1847, der sich veröffentlicht findet im II. Bande der Biographie *Ritter's* von G. Kramer, Halle 1870, pag. 400. — Zahlreiche geographische Gesellschaften, so namentlich die Londoner Geographical society, die Pariser Société de géographie und die geographische Gesellschaft in Wien ernannten *Ziegler* zum Ehrenmitglied, auch die schweizerische naturforschende Gesellschaft war stolz darauf, diesen Mann unter ihre Mitglieder zu zählen, während die Zürcher Hochschule ihm den Doctortitel honoris causa ertheilte. In Folge der günstigen Vermögenslage, in der sich *Ziegler* befand, war es ihm auch möglich, seiner Liebe zur Kunst freien Lauf zu lassen: namentlich der Malerei war er auf's innigste zugethan, theils mit manchem Künstler persönlich auf's engste befreundet, theils durch eine werthvolle, mit grossem Geschmacke ausgewählte Privatsammlung

weithin als Mäcen bekannt. Doch auch der Dichtkunst freute sich der feingebildete Mann lebhaft: sein Lieblingsdichter war Shakespeare und noch bis in die letzten Tage pflegte *Ziegler* seine Erholung von der Arbeit zu suchen in der Lectüre des grossen Britten.

Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in Basel, wohin er mit seiner Ehegattin übergesiedelt war, weil er in dieser Stadt mehr Förderung für seine Wissenschaft zu finden hoffte als in Winterthur; zum Theil mochten wohl auch die neuen Bahnen, die seine Vaterstadt in den letzten Jahren eingeschlagen, mit dazu beitragen, ihm das Verlassen derselben zu erleichtern. In Basel fand er grösstentheils verwirklicht, was er gesucht hatte. Es war eine wahre Freude zu sehen, mit welch jugendlichem Eifer der ehrwürdige Greis jeweilen die neuesten Publicationen auf der Universitätsbibliothek zu studiren pflegte und wie er in regstem wissenschaftlichem und freundschaftlichem Verkehr mit den hervorragendsten Männern der Stadt sich immer noch weiter zu belehren bestrebt war. Mit wahrem Bienenfleisse sammelte er noch bis in die letzten Wochen Materialien zu dem Werke, das als Schlussstein seines ganzen Wirkens, als Endresultat seines Lebens gelten sollte, dem „*Geographischen Texte zur geologischen Carte der Erde*“. Basel 1883. Mit Atlas. Es war dem unermüdlich thätigen Manne noch vergönnt, den Druck dieses Buches mit anzusehen; nur die letzten Bogen fehlten noch, da raffte ihn im Alter von 81 Jahren 5 Monaten am 1. April 1883 nach kurzem Unwohlsein eine Lungenentzündung hinweg. Der Beurtheilung seines letzten Werkes enthalten wir uns hier und erwähnen bloss, dass das sonst scharf urtheilende literarische Centralblatt von Zarnke *Zieglern* ob dieses Buches den ehrenvollen Beinamen eines schweizerischen »Humboldt« gegeben hat.

Basel. Dr. **R. Hotz.**